

Praxisschock und Anpassungsprozesse
bei Turn- und Sportlehrern

Walter Herzog
Pädagogisches Institut
der Universität Zürich

aus: Sportwissenschaftliches Seminar. Hrsgg. vom
Institut für Sport der Universität Basel.
Basel 1983

Eine Reihe empirischer Arbeiten zur beruflichen Situation von Lehrern zeigt ein immer wiederkehrendes Bild: Lehrer, die eben ihre Ausbildung abgeschlossen haben und als Junglehrer ihre schulische Tätigkeit aufnehmen, zeigen nach relativ kurzer Zeit die Symptome dessen, was mittlerweile als "Praxisschock" in die pädagogische Literatur eingegangen ist. Die Symptome dieses Praxisschocks sind (vgl. Müller-Fohrbrodt, Cloetta & Dann 1978) eine stark empfundene Belastung durch Berufsprobleme, eine Aenderung der Erziehungseinstellungen und des Verhaltens in autoritärer Richtung, eine Labilisierung der Persönlichkeit und - in krassen Fällen - ein Verlassen des Feldes (Erkrankung, Berufswechsel, Selbstmord). Das Kernsymptom des Praxisschocks scheint die Veränderung der Erziehungseinstellungen von einer sozial-integrativen oder "liberal-progressiven" zu einer autoritären oder "konservativen" Orientierung hin zu sein. Der "mitgebrachte" oder in den Institutionen der Lehrerbildung erworbene pädagogische Optimismus erfährt eine krasse Dämpfung und weicht einer eher pessimistischen Grundhaltung mit ihrer Betonung von Kontrolle und Zwang. Jedenfalls ist genau dies der Mechanismus, der in verschiedenen Untersuchungen der ersten Berufsphase von Lehrern festgestellt werden konnte (z.B. Cloetta & Hedinger 1981; Koch 1972; Liebhart 1970; Müller-Fohrbrodt, Cloetta & Dann 1978; Tanner & Wanzenried 1979). Die fast schon erdrückende empirische Evidenz, die an der Realität dieses Phänomens nicht mehr zweifeln lässt, legt die Frage nahe, ob die Symptome des Praxisschocks auch bei Turnlehrern zu beobachten sind. Die folgenden Ausführungen sind ein Versuch in Richtung Beantwortung dieser Frage.

Methode

Ich stütze mich auf empirisches Material aus einer grösseren Untersuchung der beruflichen und pädagogischen Situation der Turn- und Sportlehrer in der deutschen Schweiz (vgl. Herzog & Klausner 1981). Es handelt sich dabei um eine Befragung sämtlicher an öffentlichen Gymnasien und Seminarien unterrichtenden Turnlehrer der Kantone Aargau, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Zug und Zürich (n=235¹). 72% der Lehrer waren männlichen und 28% weiblichen Geschlechts. Die Daten wurden mittels standardisierter mündlicher Einzelinterviews erhoben. Die Interviews fanden anfangs 1978 statt². Da es sich um eine Querschnittuntersuchung handelt, die Fragestellung des Praxischocks jedoch einen Längsschnittdesign verlangen würde, hat die kausale Interpretation der im folgenden diskutierten Daten mit der entsprechenden Vorsicht vorgenommen zu werden.

Ich beginne mit der Frage einer eventuellen Veränderung der Erziehungseinstellungen der Turnlehrer nach ihrem Eintritt in den Schuldienst, gehe dann zu einer Diskussion ihrer beruflichen Probleme über, frage nach möglichen Veränderungen im Bereich der Persönlichkeit (des Selbstbildes) und verweise abschliessend auf notwendige praktische Konsequenzen in der Lehrerbildung. Als Analysefaktoren verwende ich jeweils das Alter (jünger vs. älter) und den beruflichen Status (Hilfslehrer vs. Hauptlehrer) der Lehrer. Beides sind zeitabhängige und damit Prozess-Variablen. Dabei nehme ich an, dass diese prozessuale "Auflösung" der Querschnittsdaten eine Simulation des diachronen Geschehens des Praxischocks ermöglicht.

Erziehungseinstellungen

Zur Messung der Erziehungseinstellungen der Turnlehrer sind 36 Statements verwendet worden, deren Wortlaut in Auseinandersetzung mit der sportpädagogischen Literatur und einigen sportbezogenen Einstellungsskalen formuliert worden ist. Die Statements hatten auf einer 5-stufigen Skala (Likert-Typ) einge-

1 Wegen Nichterreichbarkeit, Interviewerfehler und Verweigerungen konnten von den insgesamt 266 Lehrern 31 nicht befragt werden.

2 Detailliertere methodologische Informationen und der genaue Wortlaut der Fragen finden sich in Herzog & Klausner 1981.

schätzt zu werden. Eine Faktorenanalyse des Antwortmusters ergab eine 4-Faktoren-Lösung (Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation, erklärte Totalvarianz: 31%). Auf einem ersten Faktor laden Statements, die sich unter den Begriffen Disziplin und Härte zusammenfassen lassen. Ein zweiter Faktor wird von Statements gebildet, die Toleranz und Selbstständigkeit umschreiben. Ein dritter Faktor vereinigt Statements, die eine eher negative pädagogische Haltung dem Turnunterricht gegenüber ausdrücken. Ein vierter Faktor schliesslich wird von Statements definiert, die sich unter dem Begriff Lebensbemeisterung rubrizieren lassen.³

Die weiteren Analysen wurden mit den Faktorwerten gerechnet. Dabei zeigen sich deutliche Beziehungen zwischen den Erziehungseinstellungen und der Alters- und der Status-Variablen (vgl. Tab. 1). Auffallend sind die spiegelbildlich verlaufenden

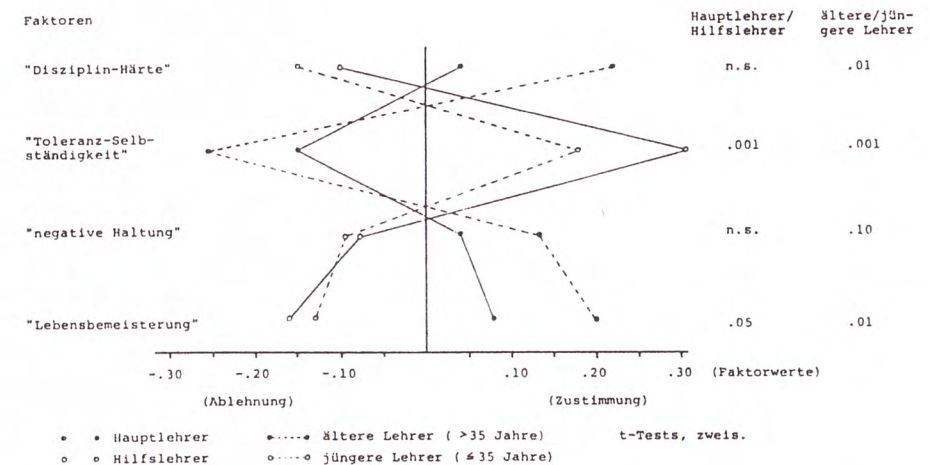


Tabelle 1: Erziehungseinstellungen in Abhängigkeit von beruflichem Status und Alter

Kurven der jüngeren und der Hilfs-Lehrer einerseits und der älteren und der Haupt-Lehrer andererseits, wobei die meisten Differenzen statistisch signifikant ausfallen. Die jüngeren Lehrer vertreten eine Erziehungshaltung, die an Werten wie To-

3 Detailliertere Angaben finden sich in Herzog & Klausner 1981, p. 134-141.

leranz, Fairness, Selbständigkeit, Verantwortung, Kreativität u.ä. orientiert ist; sie lehnen Härte und Disziplin ab. Gerade umgekehrt favorisieren die älteren Lehrer Werte wie Anstand, Beherrschung, Anstrengung, Willenskraft, Disziplin u.ä. und lehnen Toleranz und Selbständigkeit ab. Beachtenswert ist die zumeist gleichsinnige Tendenz auf den Faktoren "Disziplin-Härte" und "Lebensbemeisterung". Offenbar drückt sich hier eine pessimistische Einschätzung der Möglichkeiten einer Toleranz, Selbständigkeit und Kreativität fördernden Erziehung aus. Der Disziplin, Unterordnung, Selbstbeherrschung, Willenskraft etc. wird die grössere Chance gegeben, die Bemeisterung des Lebens zu ermöglichen als der Toleranz und anderen sozialen Eigenschaften. Die Disziplinierung der Schüler wird als eine "echte" Vorbereitung auf den "Ernst des Lebens" gesehen. Und tatsächlich: Zwischen einer Frage nach dem Beitrag des Turnunterrichts zur Vorbereitung auf den "Ernst des Lebens" und dem Faktor "Disziplin-Härte" besteht eine statistisch klar signifikante Beziehung ($t_{[203]} = 2.61$, $p < .01$, zweis., vgl. Herzog & Klauser 1981, p. 146).

Versuchen wir die Datenebene zu durchbrechen und die psychologischen Prozesse zu fassen, die hinter diesen Zahlen stehen, so dürften wir auf eine kognitive Dissonanz stossen. Die Schule gilt allgemein als ein Ort, der auf das Leben als Erwachsener (den "Ernst des Lebens") vorzubereiten hat. Schliesst sich ein Turnlehrer diesem institutionalisierten Auftrag an, so scheint er in seinem Erziehungshandeln kaum noch sozial-integrative Erziehungsziele verfolgen zu können, sondern wird zum Verfechter eines "harten", Disziplin und Selbstbeherrschung vermittelnden Unterrichts. Will er aber an einer Erziehung zu Toleranz und Selbständigkeit festhalten, so muss er sich offensichtlich den Zielen der Schule entgegenstellen und das heisst - in seiner Perspektive - auf eine Vorbereitung der Schüler auf das Erwachsenenleben verzichten. Es ist von dieser Ueberlegung her nicht erstaunlich, dass Hilfslehrer und junge Lehrer eher für Erziehungswerte wie Toleranz u.ä. eintreten, denn diese sind strukturell tendentiell weniger integriert, können demnach der Wertstruktur der Schule distanzierter gegenüberstehen und ohne grosse kognitive Dissonanzen ihren sozial-integrativen Erzie-

lungshaltungen nachleben. Dagegen geraten Turnlehrer mit hoher struktureller schulischer Integration in eine kognitive Dissonanz, wenn sie an toleranten Erziehungswerten festhalten wollen, da sie glauben, den schulischen Werten dadurch nicht entsprechen zu können. In der Folge werden sie - gemäss den Theoremen der Dissonanztheorie (vgl. Frey 1978) - ihre Einstellungen und ihr Verhalten dem strukturellen Kontext anpassen. Damit wird offensichtlich, dass die Symptome des Praxisschocks auch bei Turnlehrern zu beobachten sind. Ihre vor oder während der beruflichen Sozialisation ausgebildeten sozial-integrativen Erziehungsziele geraten bei der Aufnahme der Unterrichtstätigkeit in Konfrontation mit der autoritären Wertstruktur der Schule und unterliegen dieser. Diese Interpretation wird gestützt durch eine differentielle Analyse der beruflichen Probleme der Turnlehrer.

Berufsprobleme

Auch zur Messung der beruflichen Probleme sind Statements formuliert worden, die auf einer 5-stufigen Skala einzuschätzen waren. Es handelt sich um 32 Statements, die sich in einer Faktorenanalyse ebenfalls auf eine 4-Faktoren-Struktur haben reduzieren lassen (Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation, erklärte Totalvarianz: 25%). Auf einem ersten Faktor laden vor allem Statements, die Probleme mit Schülern umschreiben. Ein zweiter Faktor indiziert Probleme der Unterrichtsführung und der pädagogischen Kompetenz. Auf einem dritten Faktor laden Statements, die berufsstrukturelle Probleme anzeigen. Ein vierter Faktor schliesslich fasst Statements zusammen, die Probleme mit der materiellen Ausstattung der Schule ausweisen.⁴ Die weitere Analyse erfolgte wie im Falle der Erziehungseinstellungen unter Verwendung der Faktorwerte.

In Beziehung zum Status und zum Alter der Turnlehrer ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tab. 2): Erneut zeigt sich ein spiegelbildliches Kurvenmuster zwischen den jüngeren und Hilfs-Lehrern einerseits und den älteren und Haupt-Lehrern andererseits. Auffallend und für unsere Fragestellung besonders interessant ist die Situation bei den "Schülerproblemen". Ältere und Haupt-Lehrer haben offensichtlich keine Probleme im Umgang mit ihren

⁴ Detailliertere Angaben finden sich in Herzog & Klauser 1981, p. 150-154.

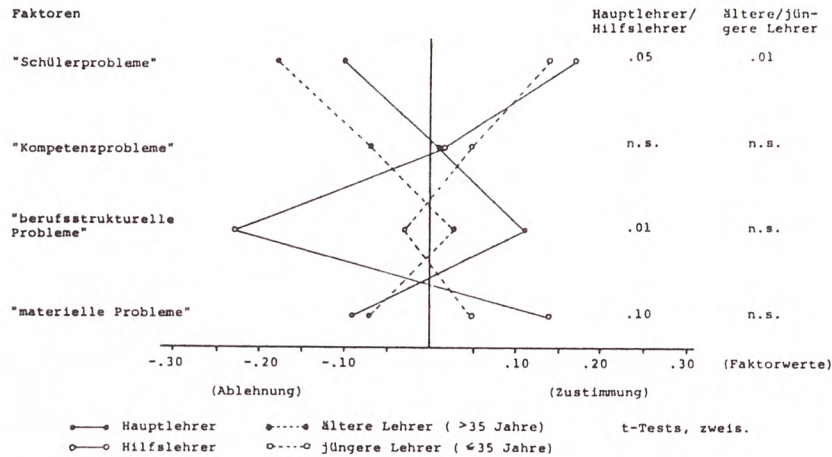


Tabelle 2: Berufsprobleme in Abhängigkeit von beruflichem Status und Alter

Schülern, während jüngere und Hilfs-Lehrer diesbezügliche Probleme haben.

Verknüpfen wir diese Analyse der Berufsprobleme der Turnlehrer mit jener ihrer Erziehungseinstellungen, so zeigt sich erneut ein Konfliktfeld. Offensichtlich sind es die jungen und die Hilfs-Lehrer, die Probleme in der Beziehung zu ihren Schülern haben. Es sind dies aber dieselben Lehrer, die auch eine Erziehungshaltung vertreten, bei der Werte wie Toleranz, Kreativität, Selbständigkeit u.ä. im Vordergrund stehen. Damit sind die pädagogischen Ideale mit einer pädagogischen Realität konfrontiert, die an der Realisierbarkeit dieser Ideale zweifeln lässt. Das heisst erneut, dass die schulische Situation - dieses Mal über Disziplinprobleme und ähnliche Schwierigkeiten des Unterrichtens - einen Druck ausübt in Richtung Aenderung der Erziehungseinstellungen und des Erziehungsverhaltens hin zu stärkerem Autoritarismus.

Daraus können wir schliessen, dass nicht eine kognitive Dissonanz (zwischen verschiedenen Erziehungszielen) als solche die Anpassung des (Turn-)Lehrers an die traditionelle Wertstruktur der Schule auslöst, sondern das Missglücken der Umsetzung der eigenen Erziehungsintentionen in ein erfolgreiches pädagogisches

Handeln. Durch das Ungenügen und den ausbleibenden Erfolg des eigenen Handelns wächst der Zweifel an der Adäquatheit der "liberalen" Erziehungseinstellungen. Dem Urteil der älteren Kollegen, die schon immer "wussten", dass es so nicht gehen kann, wird allmählich mehr Gewicht gegeben als zu Beginn der Lehrtätigkeit. Die bald einmal erfolgende strukturelle Integration in den schulischen Kontext durch die Besetzung einer Hauptlehrerstelle macht den Kollegenkreis vollends zur wichtigsten pädagogischen und auch persönlichen Bezugsgruppe der (jungen) Turnlehrer. Die fehlende Kompetenz, einen sozial-integrativen Unterrichtsstil praktisch umsetzen und durchhalten zu können, wird durch einen Wandel der kognitiven Struktur "gelöst". Die Erziehungswerte von Schule und Kollegen werden übernommen. Die Anpassung an die traditionell disziplinierende und autoritäre Schulstruktur ist vollzogen.

Selbstbild

Dieser Anpassungsprozess ist offensichtlich nicht beschränkt auf die Erziehungseinstellungen, sondern umfasst auch Veränderungen im Bereich der Persönlichkeit der Turnlehrer. Und zwar zeigt das Selbstkonzept der Turnlehrer deutliche inhaltliche Differenzen in Abhängigkeit vom Alter und vom beruflichen Status. Danach haben jüngere und Hilfs-Lehrer ein eher "weiches", ältere und Haupt-Lehrer dagegen ein eher "hartes" Selbstbild (vgl. Herzog & Klauser 1981, p. 73ff.)⁵. Eine Charakterisierung der beiden Selbstbildgruppen gibt Abbildung 1.

<u>"weiche" Selbstbildgruppe</u>	<u>"harte" Selbstbildgruppe</u>
ängstlich	aggressiv
anpassungsfähig	aktiv
bescheiden	ausdauernd
einfühlsam	autoritär
empfindlich	ehrig
geduldig	energisch
labil	fleißig
musisch	militärisch
rücksichtsvoll	mutig
ruhig	selbstbewusst
schüchtern	vital
sinnlich	zuverlässig
sympathisch	
tolerant	

Aufgeführt sind ausschliesslich Adjektive, deren Skalenmittelwerte in den beiden Lehrerguppen statistisch signifikant differieren (t-Tests, zweiseitig, p < .001), wobei ein Adjektiv jeweils unter derjenigen Gruppe rubriziert ist, deren zustimmender Wert höher ist als jener der anderen Gruppe.

Abbildung 1: Dominierende Eigenschaften der "weichen" und der "harten" Selbstbildgruppe

5 Die Selbstbilddaten wurden mittels eines Q-Sorts erhoben. Für genauere Angaben vgl. Herzog & Klauser 1981, p. 4-19. Die Gruppierung der Lehrer erfolgte mittels einer Clusteranalyse.

Eine Erklärung dieser Selbstbilddifferenzen ermöglicht wiederum die These des Praxisschocks. Danach führen die erlebten Diskrepanzen zwischen pädagogischem Ideal und schulischer Wirklichkeit zu einer Verunsicherung der jungen (Turn-)Lehrer (vgl. Müller-Fohrbrodt, Cloetta & Dann 1978, p. 42, 110f.), ja zu depressiven Verstimmungen (vgl. Stöckli 1981). Diese Verunsicherung und emotionale Labilisierung, die offensichtlich bis in den Bereich des Selbstbildes geht, löst als kompensatorische Reaktion eine Verhärtung der Persönlichkeit aus, was eine Selbstkonzeptänderung in Richtung "toughmindedness" zur Folge hat. Dieser Anpassungsprozess im Bereich der Persönlichkeit dürfte erneut Auswirkungen auf den Unterricht haben, und zwar insofern er die Veränderung des Erziehungsstils der Turnlehrer in Richtung mehr Druck und Autorität verstärkt.

Damit ergibt sich nun eine neue Problematik, da nämlich das Idealbild des Turnlehrers seitens der Schüler dem "weichen" und nicht dem "harten" Selbstbildtyp entspricht (vgl. Herzog 1982; Herzog & Klauser 1981, p. 335-356) und die Schüler einen Turnunterricht wünschen, der offen und animierend (sozial-integrativ) ist (vgl. Herzog & Klauser 1979; Klauser 1980). Auch wenn die Erwartungen der Schüler nicht der einzige pädagogische Massstab sein können, an dem sich ein Lehrer zu orientieren hat, so ist doch die Zufriedenheit der Schüler eine wesentliche motivationale Komponente, die jede Art von Lernprozess in Rechnung zu stellen hat, ganz abgesehen davon, dass schon das Wohlbefinden als solches ein legitimes Ziel sportpädagogischen Handelns ist (vgl. Grupe 1976). Schliesslich sind generell die Erkenntnisse der Erziehungsstilforschung in Rechnung zu stellen, die mit ziemlicher Konsistenz die - gemessen am Ideal eines mündigen, autonomen und handlungsfähigen Menschen - optimaleren Effekte eines sozial-integrativen Erziehungs- und Unterrichtsverhaltens aufzeigen (vgl. z.B. Schneewind & Herrmann 1980).

Praktische Konsequenzen

Fragen wir nach den Konsequenzen dieser Analysen und Ueberlegungen für die pädagogische Praxis, so ist in erster Linie an gewisse Reformen der Lehrerbildung zu denken. Die hier verfolgte Erklärungsstrategie beinhaltet eine Art "Zwei-Ebenen-Anthropolo-

gie". Danach ist menschliches Handeln in der Spannung einer kognitiven und einer Verhaltens-Ebene angesiedelt. Eine Veränderung des Handelns hat immer beide dieser Ebenen in Rechnung zu stellen. Die Junglehrer haben zwar auf der kognitiven Ebene sozial-integrative Erziehungseinstellungen entwickelt, nicht aber parallel dazu auch Handlungskompetenzen erworben, die ihnen erlauben würden, ihr Verhalten in Konsistenz mit diesen Einstellungen zu steuern. Ein erfolgreiches Handeln wäre ein wirksames Antidot gegen die Auflösung der kognitiven Dissonanz und gegen die Adaptation an die überkommene schulische Wertstruktur. Die Wahrnehmung, dass die eigenen Ziele sich in praktikablen Unterricht umsetzen lassen, gäbe die Kraft, sich den disziplinierenden Werten der schulischen Umgebung zu widersetzen.

Für die Turnlehrerbildung folgt daraus, dass auf die Entwicklung pädagogischer Handlungskompetenzen grösseres Gewicht zu legen ist als dies bisher der Fall ist, sicher aber, dass die ausschliessliche Modifikation kognitiver Strukturen (Erziehungseinstellungen) zu überwinden ist. Dabei ist daran zu denken, den Turnlehrerstudenten entsprechende Kompetenzen unmittelbar auf der Verhaltensebene zu vermitteln, wie dies etwa im Konzept des "proficiency learning" intendiert ist (vgl. Bickel 1982; Krapf 1979). Wollen wir, dass die Turnlehrer sozial-integratives Erziehungsverhalten tatsächlich und mit nachhaltiger Wirkung in den Turnunterricht hineintragen - und weshalb sonst sollten wir den Lehrerstudenten die entsprechenden Haltungen vermitteln? -, dann haben wir auch etwas dafür zu tun, dass der Praxisschock, von dem offensichtlich auch die Turnlehrer nicht verschont werden, diese Bemühungen nicht jeweils innert kürzester Zeit zunichte macht, d.h. wir haben dafür zu sorgen, dass den Turnlehrerstudenten Kompetenzen vermittelt werden, die es ihnen ermöglichen, in Uebereinstimmung mit ihren pädagogischen Ueberzeugungen zu handeln.

Literatur

- Bickel, P.: Meine erziehungswissenschaftliche Arbeit in der neuen Sekundarlehrerbildung, in: Bildungsforschung und Bildungspraxis 1982 (4), p. 295-309.
- Cloetta, B. & U.K. Hedinger: Die Berufssituation junger Lehrer. Bern: Haupt 1981.
- Frey, D.: Die Theorie der kognitiven Dissonanz, in: ders. (ed.): Kognitive Theorien der Sozialpsychologie. Bern: Huber 1978, p. 243-292.
- Grupe, O.: Leibeseziehung und Erziehung zum Wohlbefinden, in: Sportwissenschaft 1976 (6), p. 355-373.
- Herzog, W.: The dynamics of the teacher-pupil interaction in relation to the self- and the foreign-concept of the P.E. teacher. Paper presented at the "International Symposium on Research in School Physical Education" at the University of Jyväskylä (Finland), November 18-21, 1982.
- Herzog, W. & W. Klauser: Zum Vertrauensverhältnis des Sportlehrers zu seinen Schülern, in: Sporterziehung in der Schule 1979, Heft 5, p. 14-16.
- Herzog, W. & W. Klauser: Zur beruflichen Situation des Turn- und Sportlehrers an Mittelschulen der deutschen Schweiz. Forschungsbericht. Zürich: Pädagogisches Institut der Universität Zürich 1981.
- Klauser, W.: Schüler beurteilen Turn- und Sportlehrer, in: Sporterziehung in der Schule 1980, Heft 9/10, p. 12-13.
- Koch, J.J.: Lehrer - Studium und Beruf. Einstellungswandel in den beiden Phasen der Ausbildung. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 1972.
- Krapf, B.: Proficiency learning: Handeln - Analysieren - Beraten, in: W. Herzog & B. Meile (eds.): Schwerpunkt Schule. Zürich: Rotapfel 1979, p. 329-348.
- Liebhart, E.H.: Sozialisation und Beruf - Ergebnisse einer Panelbefragung von Studienreferendaren, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1970 (22), p. 715-736.
- Müller-Fohrbrodt, G., B. Cloetta & H.-D. Dann: Der Praxisschock bei jungen Lehrern. Stuttgart: Klett 1978.
- Schneewind, K.A. & T. Herrmann (eds.): Erziehungsstilforschung - Theorien, Methoden und Anwendung der Psychologie elterlichen Erziehungsverhaltens. Bern: Huber 1980.
- Stöckli, G.: Hilflos durch Unkontrollierbarkeit? - Zur ersten Berufsphase von Junglehrern. Lizentiatsarbeit Pädagogisches Institut der Universität Zürich 1981.
- Tanner, H. & P. Wanzenried: Neuorientierung der Lehrerbildung - aber wie?, in: W. Herzog & B. Meile (eds.): Schwerpunkt Schule. Zürich: Rotapfel 1979, p. 295-328.